

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode am 30. November 2021
in der Pfarrkirche St. Elisabeth, Osnabrück
(Dienstag der 1. Adventswoche)

Lesung: Jes 11,1-4a
Evangelium: Mt 7,24-27

„Aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor.“ Dieser Satz, den wir gerade in der Adventslesung gehört haben, ist uns allen so bekannt, dass wir seine Tiefe nur noch selten mitbekommen und erst recht nicht, was er uns in unserer dramatischen Situation sagen soll.

Wichtig ist, dass wir zunächst auf den Baumstumpf schauen. Hier ist Kahlschlag geschehen, alles abgeschnitten, eine kahl abweisende Schnittfläche, wo vorher ein lebendiger Baum stand.

So ist es uns allen Anfang November gegangen, als wir von dem schrecklichen Verdacht gegen Ihren Pfarrer erfuhren. Es war etwas Lebendiges abgeschnitten und zerstört, und die Reaktionen reichten und reichen bis heute von Wut, Enttäuschung, Trauer bis Unverständnis, Ratlosigkeit und völligem Vertrauensverlust.

In vielen Gesprächen und Begegnungen musste das gegenseitig oder mit Hilfe des Bistums aufgefangen oder begleitet werden. Wenn wir in unserem Missbrauchs-Schutzkonzept schnell von ‚irritierten Systemen‘ sprechen, dann haben wir schmerzlich erfahren müssen, welche tiefen Irritationen in wievielen Systemen so etwas hervorruft und hinterlässt.

Ich sage ‚Wir‘, weil Sie mir glauben dürfen, dass mich in den letzten Jahren selten etwas so betroffen und irritiert hat wie diese Erfahrung in Ihrer Pfarrei: Kahlschlag, Abschlag, abweisende Leere.

Die Verse, die bei Jesaja vor der heutigen Lesung stehen, sind auch entsprechend dramatisch. Da heißt es: Hochgewachsene werden gefällt und Emporragende sinken nieder, wenn das Dickicht des Waldes mit Eisen gerodet wird. Und dann erst kommt dieses erlösende „Doch“: Doch nach geraumer Zeit wächst aus der alten Wurzelkraft des Baumes ein Reis hervor, etwas, das ganz neu ansetzt und auf die Zukunft gerichtet ist.

Auch das war in den vergangenen 14 Tagen erfahrbar, dass Menschen nach vorn schauen und mit Vernunft und Geduld überlegen, wie alles weiter gehen kann, hier in

den Gemeinden dieser Pfarrei und für die verschiedenen Einrichtungen und Gruppen wie etwa die Kindergärten, die Schulen oder die Erstkommunionvorbereitung.

Ich bin allen von ganzem Herzen dankbar, die ihre Fragen und Irritationen nicht unterdrückt haben und sich offen geäußert und eingebracht haben, auch schriftlich, die aber darüber hinaus die Kraft gefunden haben, nach vorn zu schauen in dieser völlig veränderten Situation: Pastor Pliesch, Domkapitular Dr. Schomaker und das ganze Team. Das ist ein Zeichen solchen Geistes, wie er hier vom Reis aus der alten Wurzel beschrieben ist.

Es ist der Geist, der sich in seinen Gaben zeigt, die wir alle aus der Firmspendung kennen und die in dieser Lage Ihrer Gemeinden, aber auch unseres Bistums und der Kirche überhaupt von höchster Bedeutung sind: Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Furcht des Herrn. Das heißt doch: unterscheiden, entscheiden; sich differenziert befassen, neue Einsichten gewinnen über alle plakativen und pauschalen Urteile hinaus; sich gegenseitig mit Rat und Tat zur Seite stehen und die verschiedenen Begabungen einbringen ins Ganze; die Stärke, trotz allem zu bleiben und Zukunft mitzugestalten, die Stärke, zu den eigenen Schwächen zu stehen; Erkenntnis: den Verstand und die Vernunft einzusetzen und zu neuer Sachlichkeit zu finden inmitten der vielen völlig berechtigten Emotionen; Furcht des Herrn meint nicht die Angst vor einem Gott, dem alles egal ist oder der ein strafender Gott wäre, sondern die vertrauensvolle Gewissheit, dass Gott auch noch größer ist als dieses alles, größer als unser Herz, dass so verwundet ist und schmerzt, größer auch als die Taten von Menschen, die wir nicht verstehen, größer als all das Unfassbare, was uns in diesem Zusammenhang begegnet.

Aus diesem Vertrauen heraus richten wir nicht nur nach dem Augenschein und entscheiden wir nicht nach dem Hörensagen, sondern blicken mit den Augen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe auf all die beteiligten Personen, was niemals bedeutet wegzuschauen, sondern richtig hinzusehen. Vor allem auf die Kinder, die die wirklichen Opfer solchen Geschehens sind.

Auch die nächste Zeit wird noch voll davon sein, weiter mit diesem Verdacht umzugehen und die Realitäten in ihrer Entwicklung abzuwarten, bis die Dinge klarer und deutlicher für uns alle werden. Die Beteiligten in Staatsanwaltschaft und Bistum werden das Ihre tun, wie eben auch die verantwortlichen Christinnen und Christen dieser Pfarrei.

Auch die vielen großen systemischen Fragen, die sich auftun, werden weiter mitgenommen in unseren synodalen Prozessen, denn sie werden auf zum Teil schmerzliche Weise alle Überlegungen und Gespräche noch tiefer.

Auch der Pfarrer wird sich bei Erhärtung des Verdachts einem – nicht nur juristischen – Prozess stellen müssen, auch einem persönlichen und geistlichen Prozess, der auf den Grund seiner Seele und seines Herzens führen muss.

Das Wort „Grund“ ist in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung. Was uns fast zu Grunde richtet, führt uns oft auch auf den Grund der Dinge. Deshalb habe ich das Ende der Bergpredigt Jesu als Evangelium für diese Stunde ausgewählt.

„Jeder, der meine Worte hört und danach handelt“, sagt Jesus, „ist wie ein kluger Mensch, der sein Haus auf Felsen, auf festen Grund baute und nicht auf Sand.“ Mit diesen Worten ist die ganze Bergpredigt Jesu gemeint mit ihren großen Provokationen und ihren großen Verheißungen. Dort finden wir gute Herausforderungen zum Umgang miteinander und für unser Leben vor Gott. Worte, die uns Einfachheit und Demut lehren, Einsicht in die Zerbrechlichkeit der Menschen, aber auch darin, wie abgründig der Mensch mitten in aller Frömmigkeit sein kann.

Worte, die uns lehren, wie der Mensch sich den Versuchungen der Gewalt entziehen kann und alle Doppeldeutigkeit überwinden kann, wie er in der rechten Weise beten soll und mit den Sorgen des Alltags umgehen soll, die ihn nicht zu übermächtigen brauchen, selbst in diesen verrückten Zeiten nicht.

Ja, der Lebensstil Jesu, der in der Bergpredigt und in seinem Tun offenbar wird und den wir immer neu von ihm lernen sollten, lehrt uns, hinter ihm herzubleiben und so auf dem guten Grund zu leben und zu handeln und gute Haltungen zu entwickeln, die den Stürmen und Fluten des Lebens gewachsen sind. Fluten von Bildern und Reizen, Fluten von Verlockungen und Versuchungen, Fluten von Klimaschädlichem, nicht nur in Natur und Umwelt, sondern auch im menschlichen Miteinander.

Wer sein Lebenshaus auf Gott und den Lebensstil seines Sohnes baut, erfährt den Geist Gottes, der aus der alten Wurzelkraft unseres Glaubens und unserer Kirche doch neue, oft zarte und empfindliche Triebe der Zukunft wachsen lässt, die ich uns allen in dieser Zeit an diesem Ort besonders wünsche. Das ist dann unser aller besonderer Advent 2021, in dem Gott auch in diesem Jahr uns entgegenkommt. Amen.